

Angriff der Liebe!

Predigt, 4. Sonntag nach Trinitatis, 05. Juli 2020

Liebe Gemeinde,

das Christen sogar ihre Feinde lieben, gilt bekanntlich als wichtiges Erkennungsmerkmal.

Das Böse durch das Gute zu besiegen ist im Christentum fest verankert. Dies stellt, ohne Frage, eine schwerwiegende ethische Forderung für uns dar.

Aber, passt die Feindesliebe noch in unsere Zeit - zu uns Menschen - zu Ihnen und zu mir?

Hören und erleben wir nicht eher Redensarten wie:

Der Anständige ist der Dumme.

Wie du mir, so ich dir.

Es kann der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt.

Rache ist süß!

Wer sich nicht wehrt, lebt verkehrt.

Wie sieht die Realität in unserem Leben und in der Welt aus?

Ist es nicht so, liebe Gemeinde,

dass uns allein der Gedanke an die Feindesliebe den Schweiß auf die Stirn treibt und zu überfordern droht?

Ich nehme an, dass niemand von uns geneigt ist fröhlich auszurufen:

„Feindesliebe?“

„Nichts leichter als das!“

Vielmehr ist es doch so, dass wir Tag für Tag vom Bösen in der Welt hören und uns dies emotional belastet.

Tag für Tag erfahren wir Böses in unserem eigenen Leben, was uns seelisch verletzt.

Wie gehen wir damit um?

Was aber ist das Böse und was ist das Gute?

Und, wo befinde ich mich selbst?

Vielleicht bin auch ich, hin und wieder, ein Feind in den Augen meines Nächsten?

Der heutige Predigttext beschreibt, ich möchte sagen, die mutige Konsequenz eines Lebens in Christus.

Und für unsere persönlichen Erfahrungen mit dem Bösen hat Paulus in Römer 12, 17-21 eine herausfordernde Anweisung für uns:

17 Vergeltet niemandem Böses mit Bösem. Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann. 18 Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden. 19 Rächt euch nicht selbst, meine Lieben, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes; denn es steht geschrieben (5.Mose 32,35): »Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr.« 20 Vielmehr, »wenn deinen Feind hungert, so gib ihm zu essen; dürstet ihn, so gib ihm zu trinken. Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln« (Sprüche 25,21-22). 21 Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.

Liebe Gemeinde,

diese klaren Handlungsanweisungen lassen uns ein wenig nach Luft schnappen.

Sie sind vielen Menschen vertraut und in ihrer Aussageabsicht ohne weitere Auslegung verständlich:

Mit allen Menschen Frieden halten.

Dem Zorn Gottes Raum geben.

Das Böse durch das Gute besiegen.

Leicht gesagt ist es schon, was der Apostel Paulus da in seinem Brief der Gemeinde in Rom mit auf den Weg gibt.

Paulus hat jedoch nicht den Blick für die harte Realität im Leben verloren.

Vielmehr verweist er die Gemeinde in Rom, und damit auch uns, auf Jesus selbst.

„Meine Lieben“ nennt Paulus seine Leser und erinnert sie daran, von Gott Geliebte zu sein.

Paulus richtet den Blick auf den Messias!

Im Zentrum um die Frage der Feindesliebe steht nämlich, wie Gott mit dem Bösen umgegangen ist.

Als die menschliche Bosheit ihren Höhepunkt erreichte, nahm Gott selbst die ganze Last des Bösen auf sich.

Nur scheinbar unterlag Jesus dem Bösen, als ER am Kreuz starb.

In Wirklichkeit bekämpfte und besiegte er das Böse mit seiner Liebe und mit seiner Auferstehung.

Dies ist sozusagen ein : „**Angriff der Liebe!**“

Der Messias ist für uns gestorben, als wir noch Sünder waren.

Das ist Feindesliebe par excellence.

Und Gottes Umgangsformen mit dir und mir sehen deshalb so aus:

- er rächt sich nicht an dir
- er bricht nicht die Brücken zu dir ab
- er vergibt dir nicht im Zorn deine Sünden
- er geht dir vielmehr in Liebe nach
- er liebt dich, obwohl du immer wieder sündigst
- er nennt dich und mich geliebtes Kind, obwohl wir ihm viel Kummer machen, andere Dinge uns oft wichtiger sind,

wir ihn vernachlässigen oder gar vergessen,

uns immer wieder über seine Gebote hinwegsetzen

Jesus hat all unser Böses mit Gutem vergolten.

Jesus hat uns mit dem Vater im Himmel versöhnt, so dass wir Kinder Gottes sein dürfen.

Als seine Kinder sind wir aufgerufen es ihm gleich zu tun.

So sagt es Jesus in der Bergpredigt (Mat. 5,43f):

„Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen, damit ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel.“

Die Feindesliebe ist eine entscheidende Lebensaufgabe für uns Christen.

Wir sind Jesu Jünger und an unserer Haltungsänderung sollten wir erkannt werden.

Im Talmud erhalten wir dazu einen sehr klugen Rat:

Achte auf Deine Gedanken, denn sie werden Worte.

Achte auf Deine Worte, denn sie werden Handlungen.

Achte auf Deine Handlungen, denn sie werden Gewohnheiten.

Achte auf Deine Gewohnheiten, denn sie werden Dein Charakter.

Achte auf Deinen Charakter, denn er wird Dein Schicksal.

Damit das „**achte auf**“ gelingen kann, hat Gott uns den heiligen Geist gesendet, der in uns lebt und uns hilft das zu tun, was wir aus eigenen Kräften nicht schaffen:

Unseren Feinden vergeben und ihnen Gutes tun.

Tja, mag manch einer nun fragen:

Bin ich etwa Mahatma Ghandi oder vielleicht Martin Luther King oder gar Nelson Mandela?

Letzterer schaffte es nach jahrzehntelanger Gefangenschaft nicht zu verbittern.

Als Nelson Mandela später Präsident von Südafrika wurde versuchte er sogar, das himmelschreiende Unrecht der Apartheid aufzuarbeiten.

Statt nach Rache zu sinnen war sein Anliegen:

Aufarbeitung und Versöhnung!

Hören wir dazu eine berührende Geschichte.

Der französische Missionar Erino Dapozzo hat dieses Zeugnis niedergeschrieben. Er erzählt:

„Jahrelang habe ich um meines Glaubens willen in einem deutschen Konzentrationslager gelitten. Ich wog nur noch 45 Kilogramm, und mein ganzer Körper war mit Wunden bedeckt.
Mein rechter Arm war gebrochen und ohne ärztliche Behandlung gelassen.

Am Weihnachtsabend 1943 ließ mich der Lagerkommandant rufen. Ich stand mit bloßem Oberkörper und barfuß vor ihm. Er saß an einer reich gedeckten, festlichen Tafel.
Stehend musste ich zusehen, wie er sich die Leckerbissen schmecken ließ.

Da wurde ich vom Bösen versucht:

„Dapozzo, glaubst du immer noch an den 23. Psalm:
Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde, du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.
Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang!“

Im Stillen betete ich zu Gott und konnte dann antworten:

„Ja, ich glaube daran!“

Der Kellner brachte Kaffee und ein Päckchen Kekse.

Der Lagerkommandant aß sie mit Genuss und sagte zu mir:

„Ihre Frau ist eine gute Köchin, Dapozzo!“

Ich verstand nicht, was er meinte. Er erklärte es mir:

„Seit Jahren schickt Ihre Frau Pakete mit kleinen Kuchen, die ich immer mit Behagen gegessen habe.“

Wieder kämpfte ich gegen die Versuchung an.

Meine Frau und meine vier Kinder hatten von ihren ohnehin kargen Rationen Mehl, Fett und Zucker gespart, um mir etwas zukommen zu lassen.

Und dieser Mann hatte die Nahrung meiner Kinder gegessen.

Der Teufel flüsterte mir zu:
,Hasse ihn, Dapozzo, hasse ihn!‘
Wieder betete ich gegen den Hass an um Liebe.

Ich bat den Kommandanten, wenigstens an einem der Kuchen riechen zu dürfen, um dabei an meine Frau und meine Kinder zu denken.

Aber der Peiniger gewährte mir meine Bitte nicht.
Er verfluchte mich.

Als der Krieg vorüber war, suchte ich nach dem Lagerkommandanten.
Er war entkommen und untergetaucht.
Nach zehn Jahren fand ich ihn schließlich und besuchte ihn zusammen mit einem Pfarrer.

Natürlich erkannte er mich nicht.
Dann sagte ich zu ihm:
,Ich bin Nummer 17531.
Erinnern Sie sich an Weihnachten 1943?‘

Da bekam er plötzlich Angst.
,Sie sind gekommen, um sich an mir zu rächen?‘
,Ja‘, bestätigte ich und öffnete ein großes Paket.

Ein herrlicher Kuchen kam zum Vorschein.

Ich bat seine Frau, Kaffee zu kochen.
Dann aßen wir schweigend den Kuchen und tranken Kaffee.

Der Kommandant begann zu weinen und mich um Verzeihung zu bitten.

Ich erzählte ihm, dass ich ihm um **Christi willen** vergeben hätte.
Ein Jahr später bekehrte sich dieser Mann und seine Frau zu Christus.“

Liebe Gemeinde,

für viele Opfer und für viele Angehörige von Opfern ist die gebotene Feindesliebe und Vergebung eine schier unerträgliche Forderung.

Wie soll man vergeben, wenn einem das Leben durch schlimmste Verbrechen zur Hölle gemacht wurde?

Unser Predigttext ist diesen Menschen jedoch näher als es im ersten Moment den Anschein hat.

Er ist nämlich aus der Sicht von Menschen geschrieben, die eben nicht zu den Mächtigen gehören.

Er ist aus der Perspektive von Menschen geschrieben, die unterdrückt und denen Gewalt angetan wurde.

Wir müssen wissen, als Paulus an die ersten Christen in Rom schrieb und von Feinden sprach, er keine mobbenden Arbeitskollegen meinte.

Er dachte dabei auch nicht an nervende Nachbarn, an einen eifersüchtigen Bruder oder eine zickende Schwester. Es ging ihm auch nicht um untreue Ehepartner oder Trickbetrüger.

Das ist, was wir mit dem Wort Feind verbinden.

Ein Feind ist jedoch jemand, der die Existenz eines Menschen gefährdet.

Es ging ums Eingemachte und Feindesliebe meint deshalb auch nicht, dass ich nun eine innige Beziehung zu meinem Feind aufbauen soll.

Vielmehr meint es, dass der Kreislauf der Gewalt und Rache unterbrochen wird, weil er sonst nie endet.

Dabei spielt es keine Rolle, ob es sich um eine Familie, eine Stadt, den Nahen Osten oder die ganze Welt handelt.

Das Böse ist real, es tut weh, es verletzt oder verursacht bleibende Schäden.

Wie soll nun aus einer Gewaltspirale am Ende etwas Gutes kommen?

Hass kann keinen Hass beenden, oder?
Rache hält das Böse weiter am Laufen!

Rache verschafft uns zudem nur für kurze Zeit Genugtuung, denn wo Wunden sind, kann es in unserem Leben keinen inneren Frieden geben.

Schlimmer noch, wer sich rächt wird so wie der Feind, der einem Schlechtes getan hat!

Die Liebe hat somit keinen Raum in unserem Leben.

Wenn wir jedoch den Weg des Friedens einschlagen, dann ist dies für unsere seelische und emotionale Gesundheit sehr zuträglich.

Wir müssen dafür nicht alle Menschen lieben oder mögen, aber wir sollten ganz schlicht das NÖTIGSTE tun, damit böse Taten die ein anderer verübt hat, unser Leben nicht bestimmen.

Wir sollen das Menschenmögliche tun, aber auch nicht mehr.
Den Rest macht Gott.
Rache ist keine menschliche Möglichkeit!

Wir sollen stattdessen ganz einfach immer wieder über unseren Schatten springen und uns Mühe geben, denen, die uns quer kommen mit Freundlichkeit oder gar Güte zu begegnen.
Sie vielleicht sogar unterstützen wo es nötig und möglich ist.

Führen wir besser den **Angriff der Liebe**,
wie Jesus, um selbst den Feind vielleicht zu gewinnen.
Es könnte nämlich sein, dass mein Handeln Reue oder Gewissensbisse bei ihm auslösen.
Am Ende ist vielleicht sogar eine Versöhnung möglich.

Die Liebe weist den Weg zueinander!

Und aus diesem Grund sagt der Apostel Paulus zu dir und mir:

„Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem“

Unser Glaube an Gott hilft uns dabei von Groll und Rachegeleuten, die unsere Seele zerfressen, befreit zu werden,.

Jesus gab uns ein Beispiel, als er am Kreuz betete:

„Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“ (Lk 23,34).

Und er lehrte uns im Vater Unser zu beten:

„Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.“

Die Vergebung ist das Zentrum unseres christlichen Glaubens.

Und das eigentliche Wunder besteht darin, dass auch wir die Fähigkeit erlangen können, so zu vergeben, wie Gott vergibt.

Wir neigen dazu zu sagen:

„Wie du mir, so ich dir.“

Die Rache ist jedoch nicht unser Job.

Das ist Chefsache und ausdrücklich Gottes Verantwortung – nicht unsere.

Wir sind gehalten „dem Zorn Gottes Raum zu geben“.

Dies ist uns geboten und wir müssen lernen Gott zu vertrauen, dass Er auf seine Weise,

zu seiner Zeit sich unserer Sache annimmt.

Und um Menschen zur Vernunft zu bringen hat Gott seine ganz eigenen Wege.

Starten wir also, allen Umständen zum Trotz, **den Angriff der Liebe!**

Denn unser Leitmotiv lautet:

„Wie Gott mir, so ich dir.“ - Amen.